

reiche Fälschungen in ihrer ursprünglichen Fassung bietet und so einen unerwarteten Einblick in die Werkstatt Pseudoisidors gewährt (Berliner SB. vom 23. März 1916, S. 419 und vom 22. März 1917, S. 247). Diese Studien beabsichtigte SECKEL in den Abhandlungen der Akademie zu veröffentlichen. Pseudoisidor ließ ihm überhaupt keine Ruhe und er ließ nicht ab, seinen kritischen Scharfsinn an ihm zu üben.¹ Lange beschäftigte ihn, und oft sprach er davon, jene merkwürdige Invokation des Pseudoisidor 'In nomine Domini incipit praefatio libri huius', von der er nachwies, daß sie aus einer Rezension der *Collectio Dionysio-Hadriana* stamme. Er ging der Geschichte der Invokationen der karolingischen Zeit nach und erkannte in ihren Abwandlungen den Ausdruck der religiös-politischen Kontroversen jener Zeit. So zeigte er, daß in jener Invokation des Pseudoisidor eine Tendenz gegen den westfränkischen Staat stecke, und daß die verschiedenen Invokationsformeln wichtige Kriterien seien für politische, chronologische und topologische Fragen (Berliner SB., Phil.-hist. Klasse 1922 vom 20. Juli, S. 184).

In der Kanonessammlung von Laon (Laon 201) hatte er eine Reihe von Kapiteln gefunden, von denen er nachwies, daß sie die Propositionen der auf der Aachener Reichsversammlung von 819 versammelten Bischöfe an Kaiser Ludwig den Frommen gewesen sind. Indem er sie mit den dann als Reichsgesetz publizierten Kanones verglich, wies er nicht nur ein bisher unbekanntes Konzil von Aachen nach, welches der großen Reichsversammlung vorausging, sondern zeigte auch, wie der Kaiser in ganz anderem Umfang den Forderungen des fränkischen Episkopats — es handelte sich vornehmlich um Feststellung der Ehehindernisse — nachgab als sein großer Vater. Die scharfsinnige und in ihrer konzisen Beweisführung für SECKELS Art sehr charakteristische Abhandlung hat er noch im N. Archiv 44 (1922), 11—42 drucken lassen.

Gleichzeitig beschäftigte ihn die Wormser Synode von 868, deren erhaltene Aktenstücke er mit dem gleichen Scharfsinn analysierte und deren Quellen bis auf einen kleinen Rest nachzuweisen ihm gelang, nämlich eine chronologisch geordnete Mainzer Briefsammlung mit drei bisher für unecht geltenden Schreiben P. Nicolaus I., deren Echtheit er überzeugend dartat, ferner gallisch-westgotische Kanones der *Collectio Hispana Gallica*. Auch hier

¹) Ich darf hier wohl auch an seinen Artikel 'Pseudo-Isidor' in HAUCKS Realenzyklopädie ³ 16 (1905), 265—307 erinnern.